(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung

Nr. 43 — Mittwoch, den 20. Februar — 1901

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 17. Februar.

Die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern wird fortgesetzt bei dem Kapitel „Polizeiverwaltungen".

Abg. Nölle (frkons.) weist auf die erschreckend hohe Zahl der Straßenbahnunfälle namentlich in Berlin seit der Einführung des elektrischen Betriebes hin. Man sollte darauf Bedacht nehmen, durch Anlage von Hoch- und Untergrundbahnen die Straßen zu entlasten.

Minister v. Rheinbaben hofft ebenfalls, daß der Ausbau der Untergrundbahnen die Straßen vom Verkehr entlasten wird. Den Automobilverkehr zu beschränken, liege nicht in seiner Absicht, soweit es sich etwa ausschließlich um Sportzwecke handle.

Abg. Reichardt (ntl.) bittet, das übermäßig schnelle Fahren der Automobilwagen in den Straßen zu verbieten.

Abg. Brömel (frs. Verg.) meint, die Schutzleute seien zu sehr überlastet. Das wirke nachtheilig auf das Publikum zurück. Man sollte jedem Schutzmann einen 14tägigen Erholungsurlaub sichern. Den jungen Polizeileutnants sei leider das Anschnauzen noch vom Militär her eigen; sie schnauzen die Schutzleute an, und diese wieder das Publikum.

Minister v. Rheinbaben erklärt hinsichtlich des Fahrverkehrs, daß derselbe in Berlin mit dem in Paris und London nicht verglichen werden kann. Die Straßenverhältnisse seien ganz verschiedene und unsere Kutscher weniger manierlich als die in London und Paris. In Bezug auf die dienstliche Stellung der Schutzleute befinde sich Herr Brömel im Irrthum; es werde auf eine angemessene Behandlung der Schutzleute durch ihre Vorgesetzten gehalten.

Abg. Kreitling (frs. Vp.) bemerkt, für die Schutzleute müsse besser gesorgt werden, nicht blos ihre Pensions-Versorgung, sondern auch die Versorgung ihrer Hinterbliebenen sei nöthig.

Abg. Dr. Arendt (frkons.) befürwortet bessere Besoldung der Kriminalpolizeibeamten.

Abg. Goldschmidt (frs. Vp.) bittet den Minister, zu veranlassen, daß in den von der Kriminalpolizei erlassenen Ladungen auch der Gegenstand der bevorstehenden Vernehmung angegeben werde; für die Vorgeladenen sei das von großer Wichtigkeit.

Abg. v. Kardorff (frkons.) wirf die Frage auf: Lohnt die größere Schnelligkeit des Verkehrs die Opfer an Menschenleben die dabei verloren gehen? Er glaubt diese Frage verneinen zu müssen. Hätte man die Millionen, statt für den elektrischen Verkehr, für Verbesserung des Pflasters ausgegeben, so hätte das dem Verkehr mehr genutzt.

Minister v. Rheinbaben: Eine Aufbesserung der Kriminalbeamten ist ja in Aussicht genommen. Im Straßenbahnverkehr hat zwar nicht die Zahl, wohl aber die Schwere der Unfälle zugenommen; es steht zu hoffen, daß sich das bessern wird, wenn das Publikum sich erst mehr an den elektrischen Betrieb gewöhnt hat. Auch wird neuerdings der Ausbildung des Fahrpersonals größere Sorgfalt zugewendet, und es werden technische Verbesserungen namentlich an den Aufsteigeplätzen und durch zweckmäßige Fangvorrichtungen versucht. Es ist ferner darauf Bedacht genommen, technische Vorrichtungen zu konstruiren, die etwa durch selbstthätige Glockensignale anzeigen, wenn die zulässige Fahrgeschwindigkeit überschritten wird. Das Auf- und Absteigen bei voller Fahrt soll unter Strafe gestellt werden.

Abg. Kopsch (frs. Vp.) wünscht ein prompteres Funktioniren der Wohlfahrtspolizei.

Abg. Sänger (frs. Vp.) eine Besserstellung der Polizeikommissare. Er bittet ferner, die Thätigkeit der Polizeibeamten in Wirthschaften und öffentlichen Versammlungen zu beschränken. In Frankfurt a. M. werde auf diesem Gebiet viel geleistet, wie Redner durch Anführung zahlreicher Einzelfälle zu beweisen sucht.

Minister v. Rheinbaben glaubt ein Eingehen auf so zahlreiche Einzelfälle um so eher ablehnen zu können, als dadurch die Arbeitskraft des Hauses unnöthig in Anspruch genommen wird. (Lebh. Zustimmung.)

Abg. Sänger erwidert, daß er die Einzelfälle anführen mußte, um das besagte System zu charakterisiren.

Bei dem Titel „Polizeidistriktskommissare in Posen" sprechen die Abgg. Seer (ntl.), v. Staudy (kons.), Bänsch (frkons.) dem Minister Dank dafür aus, daß er für diese Beamten Einkommensverbesserungen durchgesetzt hat.

Zu dem Kapitel „Landgendarmerie" liegt ein Antrag Gamp (frkons.) vor, die Regierung wolle für die Herstellung oder Anmiethung von Dienstwohnungen nebst Stallung, sowie für eine wesentliche Erhöhung des Stellungszulagefonds für Oberwachtmeister und Gendarmen Sorge tragen.

Hierzu beantragt Abg. Brömel (frs. Vp.) die Erweiterung: sowie für eine entsprechende Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses und des Stellenzulagefonds für die Wachtmeister und Mannschaften der Schutzmannschaft.

Abg. v. Jagow (kons.) schlägt Ueberweisung beider Anträge an die Budgetkommission vor.

Minister v. Rheinbaben ist erfreut über das den Gendarmen entgegengebrachte Wohlwollen; es gäbe kaum eine zweite Beamtenklasse, die die staatliche Autorität in solchem Umfange zu vertreten hat, wie die Gendarmerie. Zur Verbesserung des Wohnungswesens der rheinischen Gendarmerie sind diesmal 40 000 Mk. eingestellt. Im nächsten Jahre sollen die schlesischen Gendarmen bedacht werden.

Geh. Finanzrath Belian erklärt, der Finanzminister sehe die Nothwendigkeit einer weiteren Gehaltsaufbesserung der Gendarmen nicht ein.

Um 4 Uhr wird die Sitzung abgebrochen und gegen 8 Uhr Abends fortgesetzt. In dieser Sitzung gelangten der Antrag v. Jagow zur Annahme, ebenso das betreffende Kapitel und eine Reihe weiterer Titel.

Johann Heinrich Voß.

Eine Skizze zu seinem 150. Geburtstage, 20. Februar.

Von August Hagemann.

(Nachdruck verboten.)

Das Urtheil über Johann Heinrich Voß und seine Werke hat merkwürdige Schwankungen durchgemacht. Goethe hat seinen Gedichten überaus warme, fast begeisterte Anerkennung gespendet, die Romantiker dagegen haben sie als „schwarze Suppen-Poesie" des gemeinen Menschenverstandes verhöhnt. Sein berühmtestes Werk, die „Luise", ward früher fast über alles Maß bewundert; meinte doch Niebuhr, sie werde für unsere Nachkommen das sein, was für die Griechen Homer war! Diese Prophezeiung hat sich nun nicht erfüllt, vielmehr ist die einst so gefeierte Idylle in neuerer Zeit eher wieder in ihrem wirklichen Werthe unterschätzt worden. Auf Eines lassen uns aber diese Wandlungen des Urtheils von vornherein schließen: daß Voß ein Charakter war; denn es sind nur die scharfgeprägten Persönlichkeiten, zu denen die einander ablösenden Perioden des Geschmacks sich so bestimmt Stellung zu nehmen veranlaßt fühlen. Und sein Charakter ist allerdings der Schlüssel zu Vossens ganzer Persönlichkeit.

Nach seiner dichterischen Begabung kann man Voß sicherlich nur ein Talent nennen. Es gebrach ihm an Phantasie, an Feinheit, an Schwung. Keiner, der die gegenwärtig so gesuchten „ästhetischen Sensationen" liebt, wird bei ihm auf seine Rechnung kommen. Unter allen, die dem Göttinger Dichterkreise angehörten, besaß er auch nach Hettners Meinung am wenigsten innere Poesie. Und doch hat gerade sein Werk eine Vollendung und einen Einfluß erreicht, wie das keines seiner Genossen. Während manchem echteren Poeten jener Sturm- und Drangperiode Leben und Dichten zerrann, hat Voß sein bescheideneres Talent mit ernstester Hingabe gepflegt und ihm durch weitreichende und tiefgehende Studien Fülle und Bedeutung gesichert. Sein Charakter adelte sein Talent. Er war eine niederdeutsche Kernnatur: ernst und gediegen, sittlich und überzeugungstreu, freilich auch bis zum Fanatismus halsstarrig; und einen niederdeutschen Zug von Tüchtigkeit und Gesundheit hat er unserer Litteratur zugebracht, der immer sympathisch berühren und als eine wahrhafte Bereicherung unserer Poesie empfunden werden wird. Um aber den Werdegang seines Charakters zu verstehen, muß man Voß auf seinem Lebenswege begleiten.

Er war der Sohn eines unbemittelten Pächters und späteren Schullehrers zu Sommersdorf in Mecklenburg, der den geweckten und befähigten Knaben nur unter dem Beistande opferwilliger Freude auf das Gymnasium in Neubrandenburg schicken konnte. Eine warme Begeisterung für die antike und die deutsche Litteratur füllte des Knaben Herz, und wie ein kalter Wasserstrahl mußte es auf ihn wirken, daß er nach Absolvirung des Gymnasiums wegen Mangels an Mitteln dem Besuche der Universität entsagen mußte. Da war es noch ein Glück, daß ihn ein Herr v. Oertzen auf Ankershagen mit 70 Thalern jährlich als Hauslehrer engagirte; er hoffte in dieser Stellung so viel zu erübrigen, daß er die Universität beziehen könnte. Aber bittere Jahre erwarteten ihn: alle Demüthigungen des Hauslehrerberufs wurden ihm in dem mecklenburgischen Herrenhause zu Theil, und mehr als einmal war er dran und drauf davonzugehen. Tiefe Spuren haben diese Erlebnisse in ihm hinterlassen. Sie haben in ihm ein gewisses demokratisches Empfinden erzeugt oder doch verstärkt. Mit Leidenschaft ist er besonders später für die Befreiung des Bauernstandes eingetreten und manches bittere Wort über harte Gutsherrschaften mag wohl in seinen eigenen Schicksalen wurzeln.

Da änderte sich sein Leben mit einem Schlage. Er hatte an Boie, den bekannten Herausgeber des Göttinger Musenalmanachs ein Gedicht eingesandt und Boies Antwort war so ermunternd, daß er kurz entschlossen seine Stellung aufgab und nach Göttingen ging, wo er sich mit Hilfe Boies und anderer Freunde bald die Mittel zu seinem Lebensunterhalte und zum Studium sicherte. Welch eine Wandlung! Eben noch in trauriger Vereinsamung und halber Sklaverei lebend, sah sich Voß jetzt mit einem Male als freier Bruder Studio und mitten in das angeregte und bewegte Leben und Treiben der begeisterten Göttinger Dichterjünglinge hineinversetzt, an dem er sich mit wahrem Enthusiasmus betheiligte. Es war die Zeit, da die Göttinger für Klopstock schwärmten und Wieland haßten, und Voß, der schon auf der Schule Klopstock und Ramler verehrt hatte, schloß sich ganz diesen Tendenzen an und stimmte seine Leier auf den Klopstockschen Odenton. Er machte auch jenen historisch gewordenen Spaziergang nach dem lieblichen Dorfe Weende am 12. September 1772 mit, wo die Freunde — außer Voß waren u. A. auch Hölty, Miller und Hahn anwesend — unter den Wipfeln eines kleinen Eichenhains den Bund der Freundschaft beschworen und so den Grund zum „Hainbunde" legten. Der Schutzheilige und Abgott des Bundes war Klopstock („Gott wollte die Welt segnen und — es ward Klopstock!" schrieb Voß), und Wieland gleichsam der Antichrist; sein Bildniß fiel an Vater Klopstocks Geburtstag den Flammen zum Opfer. Niemand war bei all dem eifriger betheiligt als Voß; Niemand sang eifriger von Vaterland und Freiheit, von Unsterblichkeit und Freundschaft in Klopstocks Weise als er. Wunderlich berührt ja immerhin die Empfindsamkeit und die einigermaßen nebelhafte Schwärmerei dieser Tage an dem im Grunde nüchternen und dem Realen zugeneigten Mecklenburger. Unterschied er sich doch von seinen Freunden und Bundesbrüdern nach Kochs feiner Bemerkung*) schon dadurch, daß er nicht ihre sentimentale Sehnsucht nach der Natur theilte, sondern eine behagliche Freude in und an der ihn umgebenden Natur empfand und — können wir hinzufügen — als ein Kind des Landes sie auch mit den Augen des thätigen Landmanns ansah.

Bald genug brach sich sein echtes Wesen Bahn, als er seit 1776 sich der Idylle zuwandte. Vossens Verdienste um diese Dichtungsart können kaum überschätzt werden. An die Stelle sentimentaler Naturschwärmerei und süßlicher Schäferpoesien setzte er echte Natur, reales Landleben. Er hatte sich an Theokrit sein Ideal gebildet und übertrug dessen Poesie mit sicherer Hand mitten ins niederdeutsche Bauernthum. Der Bauer trat durch ihn wieder in unsere Literatur ein und ein frischer Luftzug wehte die verlogene Schäferpoesie hinweg. Dadurch hat er in dem Kampfe der Stürmer und Dränger für Natur und gegen Konvention eine wichtige Rolle gespielt. Seine vollendetste Idylle freilich hat gerade nicht das Bauernleben zum Gegenstande, sondern führt in ein Kleinbürgerhaus: in das des redlichen Organisten Tamm. Die liebevolle Kleinmalerei, die trauliche Stimmung des „Siebzigsten Geburtstag" wird jeden Unbefangenen immer wohlthuend berühren, und man empfindet, daß Voß hier etwas Besseres zu geben verstanden hat, als Klopstockische Deutschtümelei: daß er deutsches Leben und deutsches Volk selbst zur Darstellung gebracht hat. Als ein Volksdichter hat er, der Sohn des Volkes, sich immer gefühlt, und er hat sogar einmal den Gedanken verfolgt, als ein „Volksdichter" in Baden amtlich angestellt zu werden, wie sonst wohl Hofdichter ernannt worden seien. Er dichtete vom Volke und für das Volk. Dabei ging es denn freilich ohne eine gewisse schulmeisterliche Belehrsamkeit oft nicht ab und diese wirkt in Vossens Idyllen zuweilen recht störend.

Aus den Sturm- und Drangjahren ging Vossens Leben zu ruhiger Behaglichkeit über, als er Göttingen verließ. Zuerst wohnte er als Redakteur des Musenalmanachs in Wandsbeck, wo er mit seiner trefflichen Ernestine, der Schwester Freund Boies, ein sehr bescheidenes, aber glückliches Leben führte. Später gestalteten sich seine Verhältnisse günstiger, als er (1778) das Schulrektorat zu Otterndorf übernahm und vollends, als ihn Freund Fritz Stolberg 1782 in die gleiche Stellung nach Eutin berief. Mit diesem lieblichen Städtchen ist Vossens Name eng verknüpft; hier entstanden seine bedeutsamsten Werke: die „Luise" und die Homer-Uebersetzungen.

Die „Luise" muß jedem Deutschen schon darum theuer sein, weil sie eingestandenermaßen Goethe zu „Hermann und Dorothea" begeistert hat. Goethe war voll von Bewunderung für das Werk, und wer, der für Goethes Wesen Verständniß hat, begriffe nicht diese Bewunderung für ein Gedicht, daß das Leben einer ganzen Volksklasse Deutschlands so klar und schlicht vorstellt? Diese Echtheit der Darstellung verbunden mit der herzlichen Innigkeit und der sittlichen Würde, die die Idylle erfüllen, werden ihr immer einen hohen Werth sichern, und die Breite ihrer Schilderungen, die Enge des Gesichtskreises, die Armuth an Handlung, die man an der „Luise" mit Recht tadelt, könne diesen Werth nicht verringern. Was „Luise" versprach und andeutete, erfüllte Goethes herrliches Gedicht, das ja freilich an Größe, Schönheit und Adel weit über Vossens bescheidenes Werk hinausreicht, aber doch in überraschend vielen Zügen von ihm beeinflußt erscheint. So war es z. B. Vossens Vorgang, der Goethe die Form für sein Epos gleichsam diktirte.

Wenn Goethe an Voß die „im tiefsten Grunde edle Sprache" rühmt, so dankt Voß diese köstliche Gabe zu großem Theile seiner andauernden Beschäftigung mit den Alten, vor Allem den Griechen, der als köstlichste Frucht seine Homerübersetzung entsproß. Man mag in Koch's genanntem Werke die Litteraturgeschichte der deutschen Homerübersetzungen vor Voß, für die hier kein Raum ist, nachlesen. Voß hat seine Vorgänger schier unermeßlich übertroffen. Mit einem tiefgehenden Verständnisse des Originals verband er ein hohes sprachliches Feingefühl und eine seltene Sprachkraft, die ihn zu plastischen Neubildungen befähigte. Die Liebe zur Natur im weitesten Sinne den Bauernsohn beseelte, kam ihm hier trefflich zu Statten, indem sie seiner Uebertragung eine Frische und Gesundheit einflößte, die ihre schönste Eigenschaft bilden. Den ganzen Reichthum des größten aller Dichter hat natürlich Voß so wenig festzuhalten vermocht, als es irgend ein Uebersetzer kann: aber je tiefer man Homer kennt, um so mehr erstaunt man darüber, wie viel von ihm Voß nach- und neuzugestalten verstand. Und das ist das höchste Lob, das man seinem Werke zu spenden vermag; daß auch der, dem das hellenische Original ein Begleiter auf dem Lebenspfade ist, Vossens Uebersetzung lieb behält und immer wieder liest.

Zwanzig Jahre hatte Voß in Eutin gelebt, als das Zerwürfniß mit dem Grafen Stolberg ihm ein längeres Verweilen unmöglich machte. Fritz Stolberg wurde aus aufrichtiger Ueberzeugung katholisch, und für diese Wandlung hatte der bis in die Knochen protestantische Voß kein Verständniß. Er vertauschte Eutin zunächst mit Jena, wo er aber zu Goethes Leidwesen nicht zu halten war. In Heidelberg fand er eine freie und ehrenvolle Stellung, in der er noch mehr als 20 Jahre angesehen wirkte († 29. März 1826). Wahr ist, daß in dieser letzten Periode seines Lebens seine rationalistische Nüchternheit sich immer schärfer geltend machte, so daß z. B. die Sammlung „Des Knaben Wunderhorn" bei ihm, dem „Volksdichter", nicht das geringste Verständniß fand. Wahr ist auch, daß er damals durch unausgesetzte, meist recht pedantische und wenig glückliche Veränderungen an seinen früheren Werken diese oft recht entstellte. Doch nicht dieser Voß der letzten Jahre, sondern der auf der Höhe seines Lebens ist es, dessen Bild wir festhalten wollen. Und diesem hat Goethe mit Recht einen großen Einfluß auf unsere nationale Kultur zugeschrieben, da er den Homer unserem Volke neu geschenkt und Jedermann diese unerschöpfliche Quelle ewiger Schönheit und Wahrheit zugänglich gemacht hat. Sein weitreichender litterarischer Einfluß aber wird dadurch gekennzeichnet, daß er als der Bahnbrecher aller späteren Bauernpoesie (in Lyrik, Novelle und Drama) anzusehen ist, wie er auch mit der Verwendung des Dialekts voranging. Gerade sein Beispiel zeigt, daß ein Dichter, der ein echtes Stück unseres Volkslebens zu fassen und zu gestalten vermag, selbst bei erheblichen Mängeln seiner Werke durch Jahrhunderte fortlebt und fortwirkt.

*) In der „Geschichte der Deutschen Litteratur", die einen Theil der trefflichen, vom Bibliographischen Institute in Leipzig herausgegebenen Serie der „Illustrirten Litteraturgeschichten" bildet. Der ganze Abschnitt über unseren Dichter ist sehr lesenswerth. Er bildet gleichsam eine Stichprobe für das ganze Werk, das wohl als die beste gegenwärtig existirende volksthümliche Behandlung dieses so wichtigen Stoffes gelten kann. Die Kunst mit der das gewaltige Material zusammengefaßt und lichtvoll dargestellt ist, verdient höchste Anerkennung, und die Illustration ist mit einer Umsicht ausgewählt und gestaltet, die ihr einen wahrhaft wissenschaftlichen Werth giebt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 19. Februar.

* [Westpreußischer Provinzial-Ausschuß.] Ueber die Beschlüsse des Provin-

zial-Ausschusses in einer Sitzung am 12. und 13. d. Mts. werden, soweit sie das öffentliche Interesse betreffen, folgende Mittheilungen gemacht: Wegen des Antrages der Landgemeinde Zoppot im Kreise Neustadt, ihr die Annahme der Städteordnung zu gestatten, wurde die von dem Herrn Landeshauptmann zwecks Abgabe eines Gutachtens entworfene befürwortende Vorlage an den Provinzial-Landtag genehmigt. — Nach eingehender Prüfung der Verhältnisse und der Rechtslage wurde allgemein anerkannt, daß zur Bewahrung der der Anstaltspflege bedürftigen Geisteskranken die in den drei Irrenanstalten der Provinz vorhandenen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen und daher weitere Räume zu schaffen seien. Es wurde deshalb beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage zu beantragen, die Ausführung eines Erweiterungsbaues der Provinzial-Irren-Anstalt zu Conradstein zur Aufnahme von weiteren 500 Kranken nach dem vorgelegten Kostenanschlage zu genehmigen und von den erforderlichen Kosten von rund 1 660 000 Mk. zunächst 500 000 Mk. als erste Baurate in den Voranschlag für 1. April 1901/2 einzustellen und diesen Betrag darlehnsweise von der Provinzial-Hilfskasse gegen 4 Proz. Zinsen und 1 Proz. Amortisation zu entnehmen. — Um den Geschäftsverkehr der Provinzial-Hilfskasse zu vergrößern, einen freieren Spielraum bei Bemessung der Tilgungssätze zu gewähren und den geschäftlichen Verkehr der Kasse zu erleichtern, wurde beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage zu beantragen, dem Provinzial-Ausschuß die Ermächtigung zu ertheilen, wegen Genehmigung der Aufnahme einer neuen Provinzial-Anleihe für Zwecke der Provinzial-Hilfskasse bis zum Betrage von 10 000 000 Mk. an maßgebender Stelle die erforderlichen Anträge zu stellen und ferner zu den vorgeschlagenen Aenderungen der §§ 30 und 31 des Hilfskassen-Reglements die Genehmigung zu ertheilen. — Geprüft und zur Uebersendung an den Provinzial-Landtag wurden genehmigt: Der Voranschlag für die Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen für 1. April 1901/2, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 388 000 Mk., der Voranschlag über Einnahme und Ausgabe für Kunst und Wissenschaft für dieselbe Periode, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 40 500 Mk. und der Hauptvoranschlag des Provinzial-Verbandes von Westpreußen für 1. April 1901/2, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 9 797 000 Mk. und zwar beim Hauptfonds mit 4 864 897,91 M., in den Nebenfonds mit 4 932 102,09 Mk. Der Hauptfonds enthält u. A. folgende Ausgaben: Landesmeliorationen und landwirthschaftliche Lehranstalten 138 652 Mk., Wegebau 190 000 Mk., zur Unterstützung von Kleinbahn-Unternehmungen 109 000 Mk., für die Provinzial-Chausseeen 684 192 Mk., zur Unterbringung der zur Fürsorge-Erziehung überwiesenen Minderjährigen 115 300 Mk., zur Verzinsung und Tilgung der Provinzial-Schulden 721 245 Mk. — Aus den Einnahmen sind zu erwähnen: Rente aus der Staatskasse 1 930 276 Mk., Geschäftsgewinn der Provinzial-Hilfskasse 74 000 Mk., außerordentliche Einnahmen durch Aufnahme von Darlehen aus der Provinzial-Hilfskasse 1 100 100 Mark. Provinzialsteuern 1 555 792 Mk., gleich 21,8 Proz. des direkten Staatssteuer-Solls von 6 888 954 Mk. — Zur Gewährung von Prämien für Kreischaussee-Neubauten soll die Bewilligung weiterer 500 000 bei dem Provinzial-Landtage in Antrag gebracht werden. — Es wurde beschlossen, bei dem Provinzial-Landtage den Antrag zu stellen, den Verpflegungssatz für die in die Provinzial-Hebammen-Lehranstalt aufzunehmenden zahlungsfähigen Wöchnerinnen u. s. w. von 1 M. auf 2 Mk. täglich zu erhöhen. — Ein Antrag des Herbergsvereins zu Graudenz auf Gewährung einer Beihilfe aus Provinzial-Fonds für das Marienheim wurde abgelehnt. — Bezüglich des mit dem 1. April d. Js. in Kraft tretenden Gesetzes betreffend die Fürsorge-Erziehung Minderjähriger wurde das von dem Landeshauptmann entworfene Reglement mit einer geringfügigen Aenderung zur Uebersendung an den Provinzial-Landtag genehmigt.

§ [Warnung vor falschen 5 Mk.-Scheinen.] In letzter Zeit sind zahlreiche Nachahmungen von 5 Mark-Scheinen angehalten worden, die sämmtlich die Jahreszahl 1882 tragen. Die Falschstücke bestehen aus gewöhnlichem Schreibpapier mit eingerpeßten Fasern auch auf der Vorderseite der Scheine. Die Zeichnung der Schauseite ist mit Steindruck hergestellt und in der Breite um 2, in der Höhe um 1 Mm. kleiner, als bei den echten Scheinen. Das viereckige Feld der Rückseite ist mit Feder und Pinsel ausgeführt; die beiden Felder, welche das Wort „Reichskassenschein" und die Strafbestimmungen enthalten, sind nicht schraffirt, sondern mit blauem Ton versehen. Die Kette im Brustschilde des Reichsadlers fehlt, die Nachbildung des Guillochen-Musters auf der Rückseite ist völlig verunglückt. Die Zahl „Fünf Mark", der Stempel und die Nummer sind durch Steindruck in schmutzig-rother Farbe hergestellt. Ein leichtes Erkennungszeichen für die Feststellung der Fälschung ist die Verwischbarkeit der blauen Farbe auf der Rückseite der Scheine.

§ [Winterschutzkleider für Güterbodenarbeiter. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat in einem den Königlichen Eisenbahndirektionen mitgetheilten Erlaß nichts dagegen zu erinnern gefunden, daß auch für die von Unternehmern beschäftigten oder an Arbeitergenossenschaft als Akkord- oder Hülfsarbeiter betheiligten Güterbodenarbeiter Winterschutzkleider auf Kosten der Verwaltung nach Maßgabe der vorhandenen Mittel beschafft und vorbehalten werden.

† [Feuerversicherung.] Der Minister des Innern hat genehmigt, daß von den Feuerversicherungsgesellschaften derjenige Schaden versichert werden darf, welcher in Zuckerfabriken in nothwendiger Folge eines Brandes, Blitzschlages oder einer Explosion durch nachträgliches Verderben der Zwischenprodukte von Rüben entsteht. Diese Versicherung indirekten Schadens ist indessen nur unter den Bedingungen zulässig, daß die Ermittelung des sachlichen Schadens in der allgemein üblichen Weise nach den in den Versicherungsbedingungen enthaltenen Bestimmungen erfolgt, nur die wirklich erwachsenen Selbstkosten der Schadenermittelung zu Grunde gelegt werden und der Versicherte ein Viertel des Schadens selbst zu tragen hat.

Vermischtes.

Kiel, 16. Februar. Infolge einer Dynamitexplosion am jenseitigen Gelände des Handelshafens erlitten der Bauführer Grasow, die Arbeiter Veit und Hafmann schwere, der Arbeiter Grothe leichte Verletzungen.

Der Berliner Magistrat stimmte einer Schenkung zu, welche der Rentner Zeitler der Stadtgemeinde widmete. Zeitler überläßt der Stadt zwei Häuser in der Nähe des Friedrichsheins, damit sie dort besonders würdigen Studenten oder Kandidaten freie Wohnung gewährt.

Im Schwerinschacht der Florentinegrube bei Kattowitz in Oberschlesien wurden drei sechszehnjährige Arbeitsburschen von Kohlenmassen verschüttet; einer blieb todt, die beiden anderen sind lebensgefährlich verletzt.

In Newyork ist bereits wieder milderes Wetter eingetreten. Die Eisverhältnisse im dortigen Hafen haben sich gebessert.

Im Rheinland sind infolge starker Schneefälle zahlreiche Verkehrsstörungen vorgekommen. Auch in Thüringen herrschten Sonnabend heftige Schneestürme, ebenso in Hannover und in der Provinz Sachsen. Die Eisenbahnzüge hatten größere Verspätungen.

Großes Feuer. In Osnabrück brach am Sonnabend früh gegen $4^1/_2$ Uhr im Bergwerksbureau des Hauptverwaltungsgebäudes der Georg-Marien-Hütte, wahrscheinlich durch Kurzschluß Feuer aus, infolgedessen das ganze Gebäude bis auf die Umfassungsmauern niederbrannte. Wie die „Osnabrücker Zeitung" meldet, konnte der größte Theil der Bücher und Akten gerettet werden.

In der bekannten Transvaalgold-Angelegenheit wegen der beschlagnahmten dreißig Kisten Rohgold auf dem Dampfer „Bundesrath" wies die Civilkammer des Hamburger Landgerichts die Gegenklage der Bank Allianz in Berlin kostenpflichtig ab. Klägerin, welche eine große Forderung an die Transvaalregierung hat, hatte behauptet, das betr. Gold sei thatsächlich Eigenthum der Transvaalregierung. Die Zeugenaussagen ergaben jedoch das Gegentheil.

Für die Redaction verantwortlich Karl Frank in Thorn

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Danzig, den 18. Februar 1901.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 772—780 Gr. 152 bis 154 M.
inländisch bunt 772 Gr. 149 Mk.
inländisch roth 750—780 Gr. 146—149 M.
transito roth 718 Gr. 112 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr Normalgewicht
inländ. grobkörnig 738—753 Gr. 124 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 674 Gr. 133 Mk. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
roth 84—98 M. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen-, 3,95—4,40 Mk.,
Roggen- 4,30—4,40 Mk.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Thorner Marktpreise v. Dienstag, 19. Februar.

Der Markt war mit Allem wenig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	14	—	14	80
Roggen	"	12	60	13	20
Gerste	"	12	6	13	20
Hafer	"	12	60	13	20
Stroh (Richt-)	"	6	50	7	—
Heu	"	8	—	9	—
Erbsen	"	17	—	18	—
Kartoffeln	50 Kilo	2	5	3	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,4 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	1	—	—	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	10
Schweinefleisch	"	1	20	1	30
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	60	—	—
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Zander	"	1	20	1	40
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	8	1	—
Barbine	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Barsche	"	—	40	—	80
Karauschen	"	—		—	—
Weißfische	"	—	30	—	40
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	4	—	5	—
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	30	2	20
" junge	Paar	1	8	2	—
Tauben	"	—	60	—	70
Butter	1 Kilo	1	80	2	60
Eier	Schock	3	20	4	40
Milch	1 Liter	—	14	—	—
Petroleum	"	—	20	—	—
Spiritus	"	1	30	—	—
" (denat.)	"	—	29	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 0,00 M. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf, 10—20 Pfg., Weißkohl pro Kopf 10—30 Pfg., Rotkohl pro Kopf 10—30 Pf., Salat pro 3 Köpfchen 00—00 Pfg. Spinat pro Pfd. 00—00 Pfg., Petersilie pro Pack 10 Pfg., Schnittlauch pro 2 Bundchen 0 Pfg., Zwiebeln pro Kil. 15—20 Pfg., Mohrrüben pro Kilo 15—20 Pfg, Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg., Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerettig pro Stange 10—30 Pfg., Radieschen pro Bd. 0 Pfg., Gurken pro Mandel 0,00—0,00 M., Schoten pro Pfund 00—00 Pfg., grüne Bohnen pro Pfund 00—00 Pfg., Wachsbohnen pro Pfd. 00 Pfg., Aepfel pro Pfund 10—25 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Kirschen pro Pfund 00—00 Pfg., Pflaumen pro Pfund 00—00 Pfg., Stachelbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Johannisbeeren pro Pfd. 00 Pfg., Himbeeren pro Pfd. 00—00 Pfg., Waldbeeren pro Liter 0,00—0,00 M., Preißelbeeren pro Liter 00—00 M., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., Pilze pro Näpfchen 00—00 Pfg., Krebse pro Schock 0,00—0,00 M., geschlachtete Gänse Stück 00—00 Mk., geschlachtete Enten Stück 00—00 Mk., neue Kartoffeln pro Kilo 00—00 Pf. Erdbeeren pro Kilo 0,00—0,00 M., Heringe pro Kilo 0,00—0,00 M, Morcheln pro Mandel 00—00 Pfg.. Champignon pro Mandel 00—00 Pfg., Rebhühner Paar 0,00 Mk., Hasen Stück 0,00—0,00 Mk., Steinbutten Kilo 0,00 Mk.

Bekanntmachung.

Die städtische Volksbibliothek unterhält folgende Anstalten:

1. Haupt-Anstalt.	Mittelschulgebäude, Eingang Gerstenstraße.	Ausgabe Mittwoch Abends 6 7 Uhr, Sonntag Vorm. $11^1/_2$ bis $12^1/_2$ Uhr.
mit öffentlicher Lesehalle.	ebendort.	Lesezeit: Mittwoch Abends 7 bis 9 Uhr, Sonntags Nachm. 5 bis 7 Uhr.
2. Zweig-Anstalt in der Bromberger Vorstadt.	Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, Gartenstraße, Nr. 22, Zugang von der Schulstraße.	Ausgabe: Dienstag Abends von 4 bis 6 Uhr, Freitag desgl.
3. Zweig-Anstalt in der Culmer Vorstadt.	Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, Culmer Chaussee Nr. 54.	Ausgabezeit täglich, unbeschränkt (insbesondere während des Aufenthalts der Kinder.)

Die Benutzung der Bibliothek ist nur für die Mitglieder des Handwerker-Vereins unentgeltlich; andere Personen zahlen ein Lesegeld von 50 Pfg. vierteljährlich im Voraus.

Die Benutzung der öffentlichen Lesehalle im neuen Mittelschulgebäude (Eingang Gerstenstraße) ist unentgeltlich für Jedermann.

Thorn, im Januar 1901.

Das Kuratorium.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.